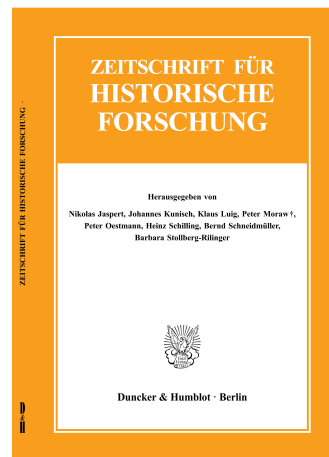


Citation style

Wolgast, Eike: Rezension über: Volker Leppin, Martin Luther. Vom Mönch zum Feind des Papstes, Darmstadt: Lambert Schneider, 2013, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 42 (2015), 3, S. 535-536, DOI: 10.15463/rec.800508059

First published: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 42 (2015), 3



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Kontroversen hervorbringen. Dixon versucht das Problem dadurch zu lösen, dass er sich meist auf Kontroversen konzentriert, aber auch neuere Forschungsfelder (wie z. B. die Raumforschung) einarbeitet, ohne dass er dort Debatten vorstellen kann. Der Begriff „Reformation“ wirft natürlich unmittelbar die Frage nach der Einbeziehung der Forschungen zum frühneuzeitlichen Katholizismus auf. Dixon wählt auch hier einen Kompromiss: Er konzentriert sich zwar meistens auf die protestantischen Reformationen, bezieht aber auch Werke ein, die sich mit der katholischen Reform bzw. katholischen Ländern beschäftigen. Auch dies lässt den Leser etwas unbefriedigt zurück, da die Forschungen zum Katholizismus hier unterbelichtet sind.

Schließlich ist die Frage nach dem intendierten Publikum zu stellen. Der Band informiert umfassend über die Forschungslage, aber naturgemäß erfährt der Reformationsexperte nichts Neues. Das auf englische Werke beschränkte Literaturverzeichnis und die Gliederung in kurze Abschnitte innerhalb der Kapitel deuten darauf hin, dass der Band an ein studentisches Publikum gerichtet ist. Dagegen spricht jedoch wiederum, dass der Band für BA-Studierende doch deutlich zu komplex ist. Die geographisch weit ausgreifenden, von Thema zu Thema springenden Kapitel, die teilweise nicht ganz nachvollziehbaren Zuordnungen (das vor allem sozialgeschichtlich untersuchte Thema „Stadtrefomation“ ist unter „Politics“ eingeordnet) sowie extrem verkürzte Darstellungen wie die der französischen Religionskriege auf Seite 121 lassen BA-Studierende mit Sicherheit eher ratlos zurück. Ihnen fehlt schlichtweg das notwendige historische Hintergrundwissen. Es bleiben also Magisterstudierende und Doktoranden, auf die dieser Band zugeschnitten zu sein scheint. Sie können mit der Komplexität des Bandes umgehen, und in den Fußnoten wird ihnen auch reichlich Material für weitergehende Lektüre angeboten.

Man kann, das sei hier nochmals betont, dem Autor die Grenzen des Genres nicht zur Last legen. C. Scott Dixon hat im Rahmen des Möglichen einen überzeugenden Überblick über die Forschungskontroversen zur Reformation vorgelegt.

Ute Lotz-Heumann, Tucson

*Leppin*, Volker, Martin Luther. Vom Mönch zum Feind des Papstes, Darmstadt 2013, Lambert Schneider, 156 S. / Abb., € 19,90.

Mit einer großen Biographie Luthers hat der damalige Jenaer Kirchenhistoriker, heute in Tübingen lehrend, im Jahre 2006 Aufsehen erregt und unter den Fachkollegen eine lebhaft, gelegentlich von persönlichen Zuspitzungen nicht ganz freie Diskussion ausgelöst. Seine neue Arbeit orientiert sich an der dreimal so umfangreichen Vorgängerin und stellt deren „Kurzfassung“ dar. „Wo es ging, wurden Passagen auch wörtlich beibehalten. Alles wurde aber bearbeitet, aktualisiert und vor allem in eine leichter fassliche Form gebracht“ (8). Die Einteilung in 11 Kapitel mit den bisherigen Überschriften wurde übernommen, die nötigen Zitatnachweise werden ebenso beigegeben wie ein knappes Quellen- und Literaturverzeichnis, das auch neueste Titel enthält. Die Sparversion ist keine *Retractatio* in Reaktion auf die erhobenen Einwände; vielmehr hat Leppin an seinem Ansatz festgehalten, „dass die Lutherforschung gut beraten ist, auch auf die Person des Reformators mit aller Konsequenz die klassischen Fragestellungen der Quellenkritik wie auch die jüngeren Einsichten der Erinnerungsforschung anzuwenden, die offengelegt haben, dass die historische Rückfrage in den Quellen immer wieder auf einen kaum mehr zu hebenden ‚Schleier der Erinnerung‘ (Johannes Fried) stößt“ (7). Gegen das erste Postulat wird kein Historiker begründet Einwände erheben können. Welche methodischen Einsichten die so genannte historische Memorie bietet, scheint dagegen noch nicht so fest zu stehen. Durch gewissenhafte

Quellenanalyse, vielleicht gelegentlich hyperkritisch gegenüber den Aussagen des Reformators „de se ipso“, hat Leppin Denken und Handeln Luthers gewissermaßen in ihren ursprünglichen Aggregatzustand zurückzuführen versucht, ohne sich von späteren Auswirkungen und Folgen im Verständnis präformieren zu lassen.

Das Buch ist gut zu lesen. An die gelehrte Spielerei, bis 1517 von „Luder“, danach von „Luther“ zu sprechen, kann man sich lächelnd gewöhnen – dem Rezensenten scheint die Bedeutung des Namenswechsels mindestens leicht übertrieben –, wie sich auch die theologisch vertretbare Bevorzugung des „jungen Luther“ bis zum Katastrophenjahr 1525 gegenüber dem „alten Luther“ in den letzten zwanzig Jahren seines Lebens als bewusst getroffene Entscheidung des Verfassers akzeptieren lässt, wenngleich damit die historische Bedeutung des späteren Zeitabschnitts zu kurz kommt.

Das Herauswachsen der originalen Theologie des jungen Luther aus den Wurzeln spätmittelalterlicher monastischer Frömmigkeit und Theologie wird überzeugend nachgezeichnet. Die Phasen bis 1525 werden in den Kapiteln „Der Mönch“, „Der junge Professor“, „Der Reformator“, „Der Prophet“ und „Der Prediger-Bischof von Wittenberg“ vorgestellt. „Das Kulminationsjahr“ mit der Absage an aufständische Bauern und unentschiedene Humanisten leitet über zum zweiten Lebensabschnitt, dessen Bewertung schon durch die Kapitelüberschriften signalisiert wird: „Die Fürsten handeln“, „Der Reformator am Rande der Reformation“, „Der alte Professor“. Dass sich das Werk wenigstens zum Teil von seinem Urheber löst und Eigendynamik gewinnt, ist in der Geschichte nicht singulär. Bei Luther beginnt dieser Zeitpunkt aus Sicht Leppins mit der organisierten Einführung der Territorialreformation und der Etablierung von Landeskirchen. Aber Luther blieb doch wohl stärker, als es dem Verfasser erscheint, Herr der Situation, und sei es auch nur als gefürchtete Autorität, deren Wort weiterhin galt und auf die Rücksicht zu nehmen war – wie sehr, zeigt exemplarisch die Instruktion für Johann und Georg von Anhalt, die bei Luther 1541 für das Einigungswerk von Regensburg werben sollten (WA, Briefe, Bd. 12, 309–313). Die eindrucksvolle Formulierung „Er thronte auf dem weißen Berg [= Wittenberg], aber die Mühen der Ebene oblagen anderen, die sie je in ihrer Weise bewältigten“ (125) trifft doch nur teilweise zu. Nicht zuletzt war Luthers Selbstwahrnehmung eine andere, wenn er in seinen letzten Lebensjahren seinen Überdruß an den „Mühen der Ebene“, die ihn täglich heimsuchten – bis hin zum Streit der Mansfelder Grafen –, vielfach artikuliert. Die Sorge um sein Seelenheil quälte den ausgemergelten Mönch des Kupferstichs von Cranach aus dem Jahr 1520 (19), die Sorge um sein Werk den „feisten Doktor“, dessen Porträt außer der in ihrer theatralischen Überarbeitung grausig entstellten Totenmaske (140) im Band fehlt.

Insgesamt wird durch Leppins Buch hinter den Über- und Verzeichnungen der vergangenen Jahrhunderte der Blick auf Luther – wenigstens ein gutes Stück weit – frei geräumt für die reale Gestalt des 16. Jahrhunderts, die ihr Zeitalter prägte.

Eike Wolgast, Heidelberg

Scott, Tom, *The Early Reformation in Germany. Between Secular Impact and Radical Vision* (St Andrews Studies in Reformation History), Farnham / Burlington 2013, Ashgate, VI u. 283 S., £ 75,00.

Der Sammelband des in St. Andrews lehrenden Historikers Tom Scott vereint mehrere publizierte und drei unpublizierte Aufsätze zur frühen Reformationsgeschichte Deutschlands. Unter den Überschriften „Geschichtsschreibung“, „soziale